

gehends handsigniert Die kleine Sammlung stellt, wie der Katalog bemerkt, das Lebenswerk eines Sammlers dar, der für hohe und bleibende Qualität das richtige Verständnis besaß. Es sind darin beinahe alle Meister vertreten, die für die Entwicklung der Schwarzweißkunst in den letzten Jahrzehnten richtunggebend waren und deren Werke einen ständig wachsenden Wert besitzen. Alastair, Behmer, Büttner, Charpentier,

Delacroix, Denis, Desboutin, Georges de Feure, Forain, E. M. Geyer, Hubert Herkomer (vier Blätter), Israels, Khnopff, Max Klinger, Legrand (fünf Blätter), Legros, Leibl (sechs Blätter), Olde, Orlik, Pennell, Raffaelli, Odilon Redon, Rodin, Rops, Scheurich, Stuck, Steinlen, Thoma (dreizehn Blätter), Toulouse-Lautrec, Valotton, Whistler, Willette und Anders-Zorn. Der Preis dieser Sammlung beträgt 25.000 Mark.



Die zweite Schelle-Auktion.

Wir haben bereits die Aufmerksamkeit auf die zweite Schelle-Auktion gelenkt, die am 19. Dezember im Wiener Dorotheum beginnt und für drei Tage (19., 20. und 22. Dezember) anberaumt ist; der uns nun vorliegende ebenso gründliche, wie geschmackvolle Katalog gestattet uns eine kleine Nachlese.

Vor allem bei den Gemälden alter Meister. Da ist eine alte, um 1650 entstandene Kopie nach Hieronymus Bosch, eine lustige Gesellschaft darstellend, die aller Wahrscheinlichkeit nach einer bisher unbekanntem Komposition des Bosch hergestellt wurde. Der begabte Kopist mag ein Venezianer gewesen sein. Sehr interessant ist auch eine alte Kopie des „kreuztragenden Christi“ nach Giorgione. Das Original prangt in der Galerie des Grafen Zillner in Vicenza; eine fast gleiche Kopie befindet sich in der Sakristei der Rennweger Kirche in Wien. Eine „stürmische See“ von packender Anschaulichkeit ist mit Aart van Ant. (Antum) signiert, ein Künstler, der von 1604 bis 1618 in Amsterdam tätig war: eine schöne Waldlandschaft mit Weiher und Mühle ist Cornelis Decker zugewiesen. Andere Holländer erscheinen nicht näher bezeichnet. Es zeigt sich darin die große Gewissenhaftigkeit Schelles, der, ein ausgezeichnete Kenner der holländischen und flämischen Schulen, nicht in Verlegenheit gekommen wäre, die Bilder aufs genaueste zu klassifizieren, wenn es sich nicht um seine eigene Auktion gehandelt hätte. So aber ließ er es, hoffentlich nicht zu seinem Schaden, bei einer allgemeinen Katalogisierung bewenden. Immerhin spricht die Tatsache, daß Herr Schelle die Bilder in die Auktion aufgenommen hat, dafür, daß sie von guter Qualität sind.

Von den neueren Gemälden möchten wir einen frühen Canon hervorheben, der mit „St.“ bezeichnet ist, den Anfangsbuchstaben seines eigentlichen Namens. Der Künstler hie nämlich Straschiripka. Ein reizender Troyon (Schafe auf der Weide) ist mit dem Original-Nachlaßstempel „Vente Troyon“ versehen. Ein echter Grützner ist der „Ordensbruder bei der Weinprobe“. Karl von Blaas ist mit zwei Bildern seiner Tochter Cornelia vertreten. Die jetzt so häufigen Spezialsammler von Werken polnischer Künstler seien auf den Studienkopf eines alten Mannes von Jan Matejko

und ein Bild von Johann Maskowsky „Beim Trödler“ aufmerksam gemacht. Unter den Stichen sind besonders die Erinnerungsblätter aus Wiens Oktobertagen 1848 von A. Zampis bemerkenswert, die bei J. Höfelich erschienen sind und heute, wie damals schon, sehr gesucht sind.

Erstaunlich ist die Reichhaltigkeit des Nachlasses Josef Büches an vorzüglichen Tiroler Typen. Wer diese Bilder kauft, hat nicht nur einem Fonds zur Unterstützung junger aufstrebender Künstler die Mittel zugeführt, er hat sich selbst bereichert.

Von den Antiquitäten erwähnen wir ein gotisches Ostensorium, ein silbergetriebenes Scherzgefäß in Gestalt eines hockenden Eichhörnchens aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein WachsBild, signiert „A. Sikora, Hauptmann 1861“, darstellend den militärischen Posten bei der Karlskirche am Heiligen Abend, eine Empire-Perlmutterkassette von hoher, würfelförmiger Form mit profilierter Wandung, eine Empire-Eisenkassette auf vier Schwänen ruhend, eine deutsche Renaissanceuhr, einen Nürnberger Brautbecher, einen Zinnteller von Andreas Preisersinn in Nürnberg und einen Holzmosaiktisch aus der Zeit der Dreikaiserschlacht mit dem österreichischen Doppeladler in der Mitte. Die Krönungskachel eines gotischen Ofens (nicht Krönungskappe, wie es infolge eines Druckfehlers in der vorigen Nummer hieß) ist eine Tiroler Arbeit aus der Zeit um 1500.

Ein Stück von eigenartigem Reiz ist schließlich das Originalmodell der Dreifaltigkeitssäule am Graben in Wien. Die Säule ließ Kaiser Leopold I. in Erfüllung eines Gelübdes an Stelle der schon im Jahre 1679 bestandenen hölzernen Pestsäule errichten. Der Grundstein wurde 1687 gelegt, und die Säule nach einer Zeichnung von Ludwig Burnacini durch Johann Bernhard Fischer von Erlach ausgeführt und 1693 vollendet. Der plastische Schmuck stammt von der Hand des Tiroler Bildhauers Matthias Bauschmüller und Paul Strudel. Die Gesamtkosten betragen 66.676 Gulden. Die Echtheit dieses Stückes als Originalmodell aus dem Jahre 1690 ist durch das Museum der Stadt Wien beglaubigt.

Der Pariser Antiquitätenhandel.

Aus Paris wird uns geschrieben: Im „Oeuvre“ klagt Henri Simont über den Niedergang des Pariser Antiquitätenhandels. Bis vor kurzem, schreibt er, lag der Antiquitätenhandel sozusagen in den Händen einer richtigen Zunft, und die Antiquitätenhändler bildeten unter den Kaufleuten eine Art von Aristokratie. Sie waren die Hüter der Vergangenheit, in erster Linie Sammler und dann erst Sammlerhändler. Zwischen

ihnen und den Liebhabern lag nur eine Nuance. Eine gemeinsame Liebe zu alten Dingen verband sie mit jenen in engem Bunde. Sie gaben sich Mühe, den Geschmack des Kunden heranzubilden, und die bekannten alten Pariser Antiquitätenhandlungen waren Sammelplätze für alle, die sich dem Kult der Tradition hingaben. Der Krieg hat das alles verändert. Sechshundert neue Häuser haben sich allein in Paris aufgetan. Wer